

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2003)
Heft: 4

Rubrik: International

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick nach vorn

Matriarchat? Da gucken die meisten ungläubig. Doch wie WissenschaftlerInnen am Matriarchatskongress in Luxembourg im September zeigten, kann das Matriarchat eine Alternative zu Globalisierung, Kapitalismus und Patriarchat sein.



Neue Gesellschaft Matronengruppe von Marianne Pitzten

«It was a stopper.» Vicki Noble, Mutter des Motherpeace Tarot, beschreibt die Reaktion des Zollbeamten, als sie seine Frage nach dem Grund ihres Aufenthaltes in Europa beantwortete: «There is a matriarchy congress.»

Der Begriff Matriarchat verstört. Viel mehr als es die Begriffe Feminismus oder Emanzipation tun. An die hat man sich gewöhnt. An «Matriarchat» nicht. Denn die ideologische Verkleisterung wirkt noch immer.

Vom 5. bis 7. Sept. 2003 fand in Luxembourg der erste Weltkongress für Matriarchatsforschung statt, unter dem bezeichnenden Titel: Gesellschaft in Balance. 23 WissenschaftlerInnen aus Europa, China und USA stellten ihre langjährigen Forschungsergebnisse vor und diskutierten mit den rund 400 internationalen TeilnehmerInnen zu den verschiedenen Themen. Künstlerinnen und Filmemacherinnen brachten ihre Arbeiten ein (siehe Foto). Besonders bewegend war die Begegnung und der Austausch mit Menschen aus heutigen matriarchalen Gesellschaften. Das Bewusstsein, dass Menschen aus einer Kultur vor einem stehen, die ansonsten verleugnet wird, verursachte Begeisterung – und Gänsehaut.

Initiiert und organisiert wurde der Kongress von Dr. Heide Göttner-Abendroth,

Gründerin und Leiterin der Internationalen Akademie HAGIA für moderne Matriarchatsforschung und matriachale Spiritualität. Der Kongress stand unter dem Matronat des Frauenministeriums Luxembourg.

Keine Ideologie, sondern Fachforschung

Im runden Saal Hémicycle des Kongresszentrums Kirchberg war die Stimmung freudig, erwartungsvoll – das Bewusstsein für den historischen Moment konnte man förmlich greifen.

In ihrem Eröffnungsvortrag definierte Heide Göttner-Abendroth zunächst die moderne Matriarchatsforschung. Sie sei keine Ideologie, sondern eine unabhängige, multidisziplinäre Sachforschung, die alle matriarchalen Gesellschaften in historischen und gegenwärtigen Formen erforsche. So kann die Kulturgeschichte der Menschheit vervollständigt werden. Es wird eine neue Weltsicht geschaffen, und Wege in eine heutige «Gesellschaft in Balance» werden aufgezeigt. Denn das Matriarchat ist eben keine Frauenherrschaft, sondern eine Gesellschaftsform, die sich gerade durch die Abwesenheit von Herrschaft, Unterdrückung, Ausbeutung, Gewalt und Zerstörung auszeichnet. Sie stellt eine friedliche, egalitäre Ausgleichs- und Konsensgesellschaft dar, eine sakrale Göttinnenkultur, die alles Leben auf der Erde respektiert. Die Verwandtschaftsverhältnisse sind matrilinear und Egalität bedeutet eine Gleichwertigkeit der Geschlechter und Generationen bei Respektierung der natürlichen Unterschiede. Vor allem sei sie aber keine abstrakte Utopie, sondern gelebte praktische Erfahrung.

Alternativen für die Zukunft

Ein anderes Geschichtsverständnis verändert auch den Blick in die Zukunft. Die Vision der Wissenschaftlerinnen ist allerdings keine Rückkehr ins Neolithikum, sondern eine Rückkehr zu matriarchalen Prinzipien, zu einer Einheit des Lebens. Denn was war, kann auch wieder sein.

«Eine andere Welt ist möglich.» Dass es keine Alternative zum globalen Spätkapitalismus gäbe, sei ein Mythos. Veronika Bennholdt-Thomsen betont es noch einmal: «There is an alternative.» Sie bringt ein Beispiel aus einer heutigen Gesellschaft mit matriarchalen Zügen:

Juchitán – die Stadt der Frauen in Süd-mexiko. Die Frauen sind vor allem Händlerinnen, die Stadt ein regionaler Marktknotenpunkt. Ihre Ökonomie beruht auf sozialer Gegenseitigkeit und orientiert sich an der konkreten Subsistenz: an der reichhaltigen Versorgung der BewohnerInnen. Abstrakte Gewinnsummen und Profitmaximierung, eine kriegerische Ökonomie ist ihnen fremd. Auch Claudia von Werlhof ist optimistisch: «Matriachale Egalität, Subsistenz, Gegenseitigkeit und Lebensbejahung fassen in vielen Gegenden der Welt wieder Fuss als «wahre Alternativen zur Globalisierung.».

Vorträge als Buch bei: Akademie HAGIA, Weghof 2, D-94577 Winzer.

Sonja Tappen, geboren 1971, Studium der Germanistik und Anglistik in Bonn, freie Mitarbeiterin der Frauenkulturzeitschrift «ab40»/München und des FrauenMuseums Bonn. Lebt derzeit in Bonn.

Leserinnenbrief

Zur Kritik von Doris Senn von «The hours»
Fraz Nr. 2/2003

Doris Senn unterlief in ihrer Kritik ein schwerer Fehler in der Argumentation. Zunächst legt sie den psychiatrischen Massstab an die drei Hauptfiguren an und diagnostiziert allen dreien Hysterie, welche sie als Tendenz zur Dramatisierung, Suggestibilität (was ist das?), Ich-Bezogenheit und intensive Fantasietätigkeit beschreibt. Im übernächsten Abschnitt dann nennt sie die Hysterie ein «überholtes Krankheitsbild». Darin gehe ich mit ihr einig, weshalb aber benützt die Kritikerin selbst dieses überholte Krankheitsbild, um die Filmpersönlichkeiten zu charakterisieren? Da beisst sich irgendwie die Katze in den Schwanz. Wenn schon unbedingt mit Psychiatrie-Vokabular operiert werden muss, dann würde ich die Schizophrenie Virginia Wolfs nennen. Ich weiss wenig über ihr Leben, aber die Filmfigur Virginia Wolf wird von ihren seelischen Schmerzen in den Selbstmord getrieben. Im Weiteren wäre da die Depression der 50er-Jahre Hausfrau, aus der sich diese befreit, indem sie ihre Familie verlässt. «Ich habe das Leben gewählt,» sagt sie als alte Frau, nach der Beerdigung ihres Sohnes. Doris Senn muss diesen Satz überhört haben, und wieso soll ein Leben als Bibliothekarin ereignis- und beziehungslos sein? Da sitzt die Kritikerin einem Klischee auf. Nur in einem gebe ich Doris Senn recht. Die notorisch verengten Augenbrauen von Nicole Kidman als Virginia Woolf haben mich auch genervt. Ansonsten ist «The hours» ein wunderbarer Film mit fabelhaften Schauspielerinnen, der um die Frage nach dem Sinn des Lebens kreist. Kein fröhliches Thema, aber eines, über das durchaus mal nachgedacht werden kann.

Kathrin Winzeler